

Newsletter 2/2022

SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Jahr 2022 stand ganz im Zeichen der quantitativen Erhebungen. Bei der Befragung in den SOS-Einrichtungen konnten wieder sehr gute Erfolge erzielt werden: So haben insgesamt über 360 Jugendliche (Rücklaufquote: 66 %) und mehr als 440 Fachkräfte (Rücklaufquote: 80 %) einen Fragebogen ausgefüllt. Uns ist bewusst, dass wir damit Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Wir danken Ihnen deshalb herzlich für Ihre Beteiligung und dafür, dass Sie die Studie schon über so lange Zeit unterstützen!

Die aktuelle Befragung der SOS-Ehemaligen läuft noch bis Mitte Januar 2023. Genauer dazu finden Sie am Ende dieses Newsletters. Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre und freuen uns über Ihre Rückmeldungen zum Newsletter oder zur SOS-Längsschnittstudie.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr,
Ihr Team der SOS-Längsschnittstudie

Zur Wohnsituation von SOS-Care-Leavern

Ein Dach über dem Kopf und private Rückzugsräume bieten jungen Erwachsenen Sicherheit, sorgen für psychisches Wohlbefinden und sind eine wichtige Voraussetzung für ein eigenständiges Leben. Wie und wo Heranwachsende nach der stationären Unterbringung ein eigenes Zuhause finden, hängt von vielen Faktoren ab: von den finanziellen Möglichkeiten, der Wohnungsmarktsituation vor Ort, günstigen Gelegenheiten und manchmal auch von hilfreichen persönlichen Verbindungen. In den nachfolgenden Interviewausschnitten erzählen einige SOS-Ehemalige von ihren Erfahrungen bei der Wohnungssuche:

„Die erste Wohnung, die ich mir angeguckt hab, hab ich sofort genommen, weil wir sie halt auch ein bisschen günstiger bekommen haben, weil wir eben die Vermieterin kannten und alles. [...] Ich hab die genommen, weil das war das Nächstbeste. Und wir hatten [...] nur drei Monate Zeit für den Umzug, und deswegen hab ich dann gedacht: Nehm ich lieber das, bevor ich dann gar nichts hab.“
(Valentina, 21 Jahre)

Themen des Newsletters

- **Wohnsituation von SOS-Care-Leavern**
- **Individuelle Entwicklungen analysieren: Fallbeispiel Sophie**
- **Corona und die Lebensrealität von SOS-Betreuten**
- **SOS-Ehemaligenbefragung: Regelmäßige Teilnahme wichtig**

„Wenn du hier Miete zahlst von 264 Euro und grad mal 600 Euro Lehrgeld bekommst, kannst du auch nicht [noch Geld für Möbel, Umzug etc. vorstrecken] – hm, hm (verneinend).“ (Monique, 23 Jahre)

„Eine Wohnungsbesichtigung nach der anderen: Hab leider auch schon sehr viele negative Erfahrungen gemacht, wo ich dann irgendwie Treffen vereinbart hab und die Leute, die Makler nicht aufgetaucht sind. Das ist halt wirklich ärgerlich.“ (Tabea, 19 Jahre)

Die Wohnsituation von ehemaligen Betreuten ist auch ein wichtiges Thema in der SOS-Längsschnittstudie. Schaut man sich die Interviews an, in denen Care-Leaver ihren Weg von der stationären Unterbringung ins eigenständige Wohnen beschreiben, dann werden unterschiedliche Übergangspfade sichtbar: Manche ziehen direkt in eine eigene Wohnung, andere berichten von Zwischenschritten wie ambulant betreuten



Wohnformen oder von mehreren Wohnortwechseln, bis sie eine längerfristige und für sie passende Wohnmöglichkeit gefunden haben.

Auch die Daten aus der Fragebogenerhebung 2020 lassen sich in Anlehnung an Munro u. a. (2011) verschiedenen Verlaufsmustern zuordnen:

- 42,2 % der 90 jungen SOS-Care-Leaver, die wir 2020 erstmals befragt haben, berichten von einem *direkten Übergang ins eigenständige Wohnen*. Diese Ehemaligen sind im Schnitt 21,7 Jahre alt und seit ihrem Auszug aus dem Kinderdorf gar nicht oder nur einmal umgezogen. Aktuell wohnen sie weder in einer Einrichtung, noch nehmen sie ambulante Betreuung in Anspruch.
- Von einem *Übergang mit einer Zwischenphase im betreuten Wohnen* berichten 27,8 % der Befragten. Diese jungen Menschen werden momentan noch ambulant betreut oder leben im betreuten Wohnen. Mit einem Altersdurchschnitt von 19,6 Jahren handelt es sich hierbei um die jüngste Gruppe.
- Bei einem Drittel der Befragten kann man von einem *komplexen Übergang* sprechen. Die jungen Erwachsenen sind im Mittel 20,5 Jahre alt und seit ihrem Auszug schon zweimal oder häufiger umgezogen. Aktuell wohnen sie aber nicht mehr in einer Einrichtung.

Wohnformen

In der Fragebogenerhebung 2020 gaben 11,3 % der insgesamt 256 teilnehmenden Care-Leaver an, auch nach dem Auszug aus dem Kinderdorf noch in einer Einrichtung zu leben, beispielsweise im betreuten Wohnen, in einer Mutter-Kind-Einrichtung oder in einer Einrichtung der Eingliederungshilfe. Nur 15,6 % der Befragten wohnen allein; 6,6 % haben keine näheren Angaben zu möglichen Mitbewohnerinnen bzw. Mitbewohnern gemacht. 20,7 % leben mit der Partnerin/ dem Partner und/oder eigenen Kindern zusammen und knapp ein Viertel (22,3 %) mit einer anderen nicht verwandten Person. Die größte Gruppe (23,4 %) sind diejenigen, die die Wohnung mit Verwandten (z. B. mit Eltern oder Geschwistern) teilen.

Richtet man das Augenmerk auf diejenigen Ehemaligen, die mit Verwandten unter einem Dach leben, so fällt auf, dass immerhin 13,3 % von ihnen mit dieser Wohnsituation unzufrieden und 40 % nur teilweise zufrieden sind. Wenn Care-Leaver mit Verwandten zusammenleben, bedeutet das also nicht unbedingt, dass sie sich dort auch wohlfühlen. Einzelne von ihnen berichten beispielsweise von einer unklaren Bleibeperspektive. Für manche Befragte scheint demnach die Entscheidung, mit verwandten Personen zusammenzuziehen, eher eine Notlösung als eine Wunschoption zu sein.

Eigenständiges Wohnen und Einsamkeit

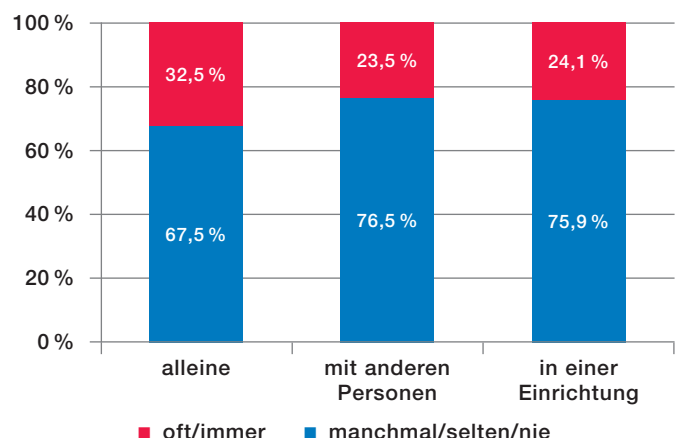
In den Interviews berichten uns einige Ehemalige, dass sie sich oft einsam fühlen – gerade in der ersten Zeit nach dem Auszug aus dem Kinderdorf. Ähnliches zeigt sich auch in den Fragebögen: Vor allem diejenigen Care-Leaver, die allein wohnen, geben an, sich in den letzten Wochen oft oder immer einsam gefühlt zu haben (siehe Abbildung 1).

Das Thema Einsamkeit beschäftigt viele SOS-Ehemalige. Die Fragebogenauswertungen machen sichtbar, dass sich die jungen Menschen am wenigsten einsam fühlen, wenn sie ein gutes Netz an sozialen Beziehungen haben, das sich über unterschiedliche Lebensbereiche – etwa Herkunftssystem, Ausbildung und Freizeit – erstreckt.

Mit dem Alleinsein umgehen zu lernen, gehört zum Selbstständigwerden im jungen Erwachsenenalter. Was bedeuten diese Befunde aber für die pädagogische Praxis? Im Rahmen einer guten Nachbetreuung lassen sich Gefühle wie Einsamkeit zwar thematisieren, doch selbst eine professionelle Begleitung kann eine fehlende soziale Vernetzung mit vertrauten Personen im Alltag nicht kompensieren. Daher gilt es, früher anzusetzen. Zwar dürfte es kaum möglich sein, die jungen Menschen bereits während der stationären Betreuung auf das Alleinsein vorzubereiten. Noch weniger kann in Wohngruppen oder Kinderdorffamilien der Umgang mit Einsamkeit geübt werden. Dennoch gibt es vielerorts bereits gute Möglichkeiten, sich beim Probewohnen oder in Wohnformen mit abnehmender Betreuungsintensität langsam an die neue Situation des Alleinlebens zu gewöhnen. Vor allem sollten die Heranwachsenden so früh wie möglich dabei unterstützt werden,

Abbildung 1: Einsamkeitsgefühl von SOS-Care-Leavern nach Wohnform (SOS-Längsschnittstudie, Ehemaligenbefragung 2020, n = 239)

Wenn Sie an die letzte Woche denken:
Haben Sie sich einsam gefühlt?



SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung

2/2022

Beziehungs- und Netzwerkkompetenz zu entwickeln und sich ein stabiles soziales Netz aufzubauen. Eventuell kann es auch sinnvoll sein, sich schon vor dem Auszug entsprechenden Selbsthilfeorganisationen (z. B. Careleaver e.V.) anzuschließen. Und schließlich muss eigenständiges Wohnen nicht unbedingt bedeuten, allein zu leben: Vielmehr braucht es künftig vielleicht noch mehr alternative Formen, mit anderen zusammenzuwohnen – denn insbesondere in Städten und Ballungsgebieten machen überhöhte Mietpreise es jungen Erwachsenen mitunter sehr schwer, überhaupt Wohnraum zu finden.

Auch wenn die Jugendhilfe manche Rahmenbedingungen (etwa die Wohnungsmarktsituation) nur begrenzt beeinflussen kann, gibt es doch Bereiche, in denen eine systematische Unterstützung der jungen Menschen möglich ist. So entstehen beispielsweise durch den Wegfall der Kostenbeteiligung neue Spielräume, um die Jugendlichen zum Ansparen einer Mietkaution o. Ä. zu ermuntern. Vor diesem Hintergrund sind auch einige Neuerungen im Kinder- und Jugendstärkungsgesetz sehr zu begrüßen: eine verbindliche und rechtzeitige Übergangsplanung, in deren Rahmen die jungen Menschen bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung unterstützt werden, die „Coming-back-Option“, die bei Bedarf einen Anspruch auf zeitweilige Rückkehr ins Hilfesetting beinhaltet, und eine verbindliche Nachbetreuung, die jungen Volljährigen bei rechtlichen und bürokratischen Fragen zur Seite steht und sie im Umgang mit dem Alleinsein wie auch bei der Bewältigung von Ängsten und Sorgen rund ums Wohnen stärkt.

Quelle: Munro, Emily R. u. a. (2011).
Evaluation of the Right2BCared4 Pilots: Final report.
Research Report DFE-RR106.

Individuelle Entwicklungen analysieren: Das Fallbeispiel Sophie

Die SOS-Längsschnittstudie begleitet junge Menschen während und nach ihrer Unterbringung in stationären Einrichtungen des SOS-Kinderdorfvereins – vom Aufwachsen im Kinderdorf über die Verselbstständigung bis in den Lebensalltag als Care-Leaver. Eine Besonderheit der Studie ist, dass durch die wiederholte Befragung derselben Personen über einen längeren Zeitraum vielfältige individuelle Daten aus verschiedenen Erhebungen miteinander verknüpft und analysiert werden können. Die nachfolgende Falldarstellung gibt beispielhaft einen Einblick in die bisherigen Auswertungen. Sie zeigt die Entwicklung einer mittlerweile erwachsenen jungen Frau, die hier „Sophie“ heißen soll.

Sophie wurde mit acht Jahren in eine SOS-Wohngruppe aufgenommen. Wie viele andere SOS-Betreute hatte das Mädchen zuvor bereits in anderen Einrichtungen gelebt. Als Gründe für die Langzeitunterbringung von Sophie und ihren Geschwistern wurden Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung genannt.

Handlungsbefähigung

Im Alter von zwölf Jahren nahm Sophie zum ersten Mal an der SOS-Längsschnittstudie teil. Dabei wurden unter anderem Daten zu ihrer Handlungsbefähigung erhoben, also zu ihrer Fähigkeit, mit einem grundsätzlichen Gefühl der Zuversicht und des Vertrauens in die eigenen Möglichkeiten ins Leben zu sehen. Für eine bessere Vergleichbarkeit wurden die Handlungsbefähigungswerte aller Teilnehmenden so gruppiert, dass sich jeweils ein Drittel der befragten Jugendlichen im unteren (U), im mittleren (M) und im oberen Bereich (O) befand. Mit einem Handlungsbefähigungswert von 66 lag Sophie zum ersten Befragungszeitpunkt im mittleren Bereich. Zwei Jahre später stieg der Wert zwar nur leicht an, bewegte sich damit aber im oberen Bereich – Sophie hatte also im Vergleich zu den anderen befragten Jugendlichen einen überdurchschnittlichen Handlungsbefähigungswert. In den Folgebefragungen zeigte sich bei ihr eine Wellenbewegung zwischen dem mittleren und dem oberen Bereich.

Handlungsbefähigungswerte von Sophie			
12 Jahre	14 Jahre	16 Jahre	18 Jahre
66 (M)	67 (O)	58 (M)	70 (O)

Zugehörigkeitsgefühl

Auch Sophies Zugehörigkeitsgefühl veränderte sich im Verlauf der Heimunterbringung. Zum ersten Befragungszeitpunkt fühlte sich die damals 12-Jährige sowohl in der Herkunftsfamilie als auch in der Wohngruppe zu Hause (doppelte Zugehörigkeit). Zwei Jahre später verortete sich Sophie vor allem in der Wohngruppe. Sie grenzte sich von ihrer Herkunftsfamilie ab und verwarf ihre Pläne, dorthin zurückzukehren. In der Phase des Übergangs in die Eigenständigkeit zeigte Sophie schließlich nur noch eine schwache Zugehörigkeit sowohl zur Wohngruppe als auch zur Herkunftsfamilie, was darauf hindeutet, dass sie sich zu diesem Zeitpunkt im Ablöseprozess befand.

Zugehörigkeitsgefühl von Sophie			
12 Jahre	14 Jahre	16 Jahre	18 Jahre
Doppelte Zugehörigkeit	Zugehörigkeitsort Wohngruppe	Zugehörigkeitsort Wohngruppe	schwache Zugehörigkeit

Soziale Beziehungen

Ein ähnliches Bild ergab sich bei der Analyse der sozialen Beziehungen. Dazu wurden die Netzwerkkarten ausgewertet, die im Rahmen der Interviews mit Sophie erstellt worden waren. Während Sophie beim ersten Gespräch mit 16 Jahren über ein recht umfangreiches Netzwerk verfügte, reduzierte sich dieses bis zur zweiten Befragung deutlich. Die nunmehr 18-Jährige stand kurz vor dem Auszug aus der Wohngruppe und nannte nicht nur weniger Netzwerkbereiche, sondern ordnete diesen auch erheblich weniger Personen zu (siehe Abbildung 2 rechts). Zudem hat sich teilweise die Intensität einzelner Beziehungen verändert; so ist beispielsweise die Distanz zur Mutter und zum Halbbruder A deutlich größer geworden. Generell kann eine Verkleinerung des Netzwerks kritische Auswirkungen haben, da tragfähige Beziehungen insbesondere beim Übergang ins Erwachsenenleben eine wichtige Ressource darstellen.

Verselbstständigung und Auszugserleben

Der Übergang in die Eigenständigkeit ist für stationär Betreute ein wichtiger Entwicklungsschritt. Im Hinblick auf das Erleben der Verselbstständigung und des Auszugs aus dem Kinderdorf gehört Sophie zur Gruppe jener Care-Leaver, die diesen Prozess als Normalität ansehen. Die junge Erwachsene sagte im Interview dazu:

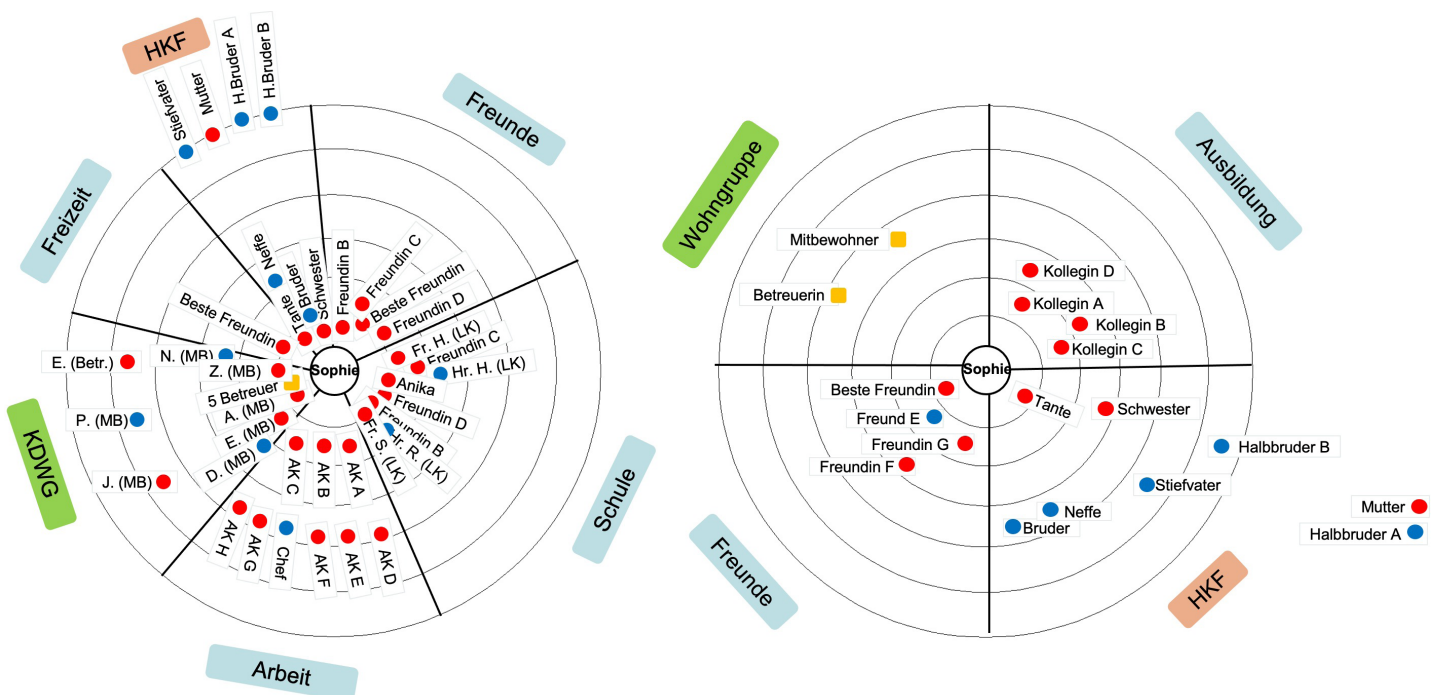
„Ich bin ja jetzt endlich erwachsen. (lacht) Ja, es dreht sich grade alles um Auszug und um die Ausbildung,

also wirklich Zeit hat man nicht mehr so wie in der Schulzeit. Aber ich muss auch sagen, ich hab in den zwei Jahren mehr geschafft, als wir alle dachten, also sowohl die Betreuer als auch ich, worauf ich auch sehr stolz bin. Ja, und ich bin halt froh, jetzt endlich bald meinen Weg gehen zu können.“
(Sophie, 18 Jahre)

Wie für viele junge Menschen in der Fremdunterbringung gestaltete sich auch für Sophie die Wohnungssuche schwierig, und so nutzte sie die Möglichkeit, in ein Appartement im Kinderdorf zu ziehen. Das Vonselbstständigenwohnen ist ein wichtiges Unterstützungsangebot, das den jungen Erwachsenen einen sanfteren Übergang ermöglicht und Mehrfachbelastungen in dieser zentralen Entwicklungsphase reduzieren hilft.

Das Design der SOS-Längsschnittstudie macht es möglich, Sophie und andere Ehemalige längerfristig zu begleiten und ihren Weg von der stationären Betreuung in die Eigenständigkeit nachzuvollziehen. Nur eine längsschnittliche Auswertung, die einen umfangreicheren Zeitraum im besten Fall lückenlos abdeckt, erlaubt eine vertiefende Analyse der Faktoren, die einen gelingenden Verlauf begünstigen. Dies leistet wiederum einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, dass möglichst viele junge Menschen regelmäßig an den Fragebogenerhebungen und Interviews teilnehmen (vgl. den entsprechenden Beitrag am Ende des Newsletters).

Abbildung 2: Netzwerkkarten von Sophie im Alter von 16 Jahren (links) und 18 Jahren (rechts)



Wie Corona die Lebensrealität von SOS-Betreuten verändert hat

Wie stark hat die Covid-19-Pandemie das Leben in stationären SOS-Einrichtungen beeinflusst? Die Corona-Zusatzbefragungen in den Jahren 2020 und 2021 lassen einerseits Gewöhnungseffekte und eine Entspannung der Lage erkennen, andererseits hat die Pandemie gerade in der sozialen, beruflichen und schulischen Lebensrealität der Jugendlichen deutliche Spuren hinterlassen.

Leben im SOS-Kinderdorf

Die Zusatzbefragungen 2020 und 2021 zeichnen ein ambivalentes Bild von der Situation in den SOS-Einrichtungen. In der ersten Phase der Pandemie gaben 41 % der Betreuten an, im Kinderdorf sehr viel über das Corona-Virus zu sprechen, ein Jahr später sagten das nur 31 %. Wir gehen davon aus, dass die Werte noch weiter zurückgehen werden. 2020 berichtete zudem jede/-r Dritte (34 %) von einer Belastung der Gruppenatmosphäre durch die Pandemie. Im Jahr 2021 sank dieser Wert erfreulicherweise um acht Prozentpunkte auf 26 %. Dennoch führt das enge Zusammenleben in den Einrichtungen nach wie vor zu Konflikten: Der Anteil derjenigen, die der Meinung sind, sich während der Corona-Pandemie gegenseitig auf die Nerven zu gehen, blieb weitestgehend gleich (2020: 45 %; 2021: 44 %). Das könnte unter anderem damit zu tun haben, dass sich viele Jugendliche im Frühjahr 2021 trotz der Lockerungen der Eindämmungsmaßnahmen aus Sorge vor Ansteckung vermehrt in der Einrichtung bzw. in ihrer Gruppe aufgehalten haben.

Soziale Interaktion

Im Jahr 2020 hatten über zwei Drittel der SOS-Betreuten das Gefühl, nahestehende Personen nicht mehr oft genug treffen zu können. 2021 bestätigten nur noch 49 % der Befragten diese Aussage. Darüber hinaus gaben 55 % der Jugendlichen – Mädchen etwas häufiger als Jungen – während der ersten Phase der Pandemie an, auch die körperliche Nähe zu anderen Menschen zu vermissen. Hier scheinen die Lockerungen der Corona-Beschränkungen das vertraute Miteinander jedoch wieder gestärkt zu haben, denn im Frühjahr 2021 beklagten sich deutlich weniger SOS-Betreute (44 %) über mangelnde körperliche Nähe.

Digitale Kontakte und Beziehungsqualität

Die digitale Kommunikation der Jugendlichen nahm zu Beginn der Pandemie zunächst stark zu: In der



© Antonio Guillen / shutterstock.com

Befragung 2020 berichteten 72 % der SOS-Betreuten, dass sie vor allem online Kontakt zu anderen halten. Dieser Anteil ging im Jahr 2021 auf 60 % zurück und wird wohl noch weiter sinken. Eine andere Tendenz zeichnet sich dagegen in Bezug auf die Qualität der Beziehungen ab: Während 2020 noch 15 % der Befragten angaben, dass sie sich mit ihrem Freundeskreis nicht mehr so gut verstehen wie vor der Pandemie, stieg dieser Anteil 2021 auf 22 %. Hier deuten sich längerfristige Auswirkungen der Corona-Krise auf sozialer Ebene an.

Mehr Sorgen um die berufliche Zukunft

Die Pandemie hat dazu geführt, dass sich die SOS-Betreuten mehr Sorgen um Schule und Beruf machen. Der Anteil derjenigen, die negative Auswirkungen auf ihre schulische oder berufliche Zukunft befürchten, befand sich 2020 mit 46 % bereits auf einem hohen Niveau und nahm 2021 weiter zu (55 %). Auch aus den Fachkräfteinterviews geht hervor, dass die Home-schooling-Phase bei vielen Jugendlichen eine massive schulische Benachteiligung nach sich gezogen hat. Ob diese nachträglich aufgefangen werden kann, bleibt zunächst offen – die meisten der interviewten Fachkräfte sind diesbezüglich eher skeptisch.

Haltung gegenüber Maßnahmen und aktueller Lage

Die teils einschneidenden politischen Maßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens wurden von den meisten Betreuten weitestgehend akzeptiert. Allerdings deuten die Ergebnisse der Corona-Zusatzbefragungen darauf hin, dass die Bereitschaft zur Einhaltung dieser Maßnahmen rückläufig ist (2020: 64 %; 2021: 52 %). Auch das Interesse an der aktuellen Lage scheint deutlich zurückzugehen. Im Jahr 2020 fühlten sich 63 % der SOS-Betreuten gut über die politischen Entscheidungen im Zusammenhang mit der Corona-Krise informiert. 2021 sank dieser Wert auf 48 %.

SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung 2/2022

Fazit

Die mit der Pandemie einhergehenden Beschränkungen sind aus Sicht der SOS-Betreuten 2021 deutlich zurückgegangen. Wie bereits in einem der letzten Newsletter gezeigt, gab es auch positive Effekte hinsichtlich des Gemeinschaftsgefühls. Wir gehen davon aus, dass die jungen Menschen durch die gemeinschaftsstärkende Arbeit der Fachkräfte in den SOS-Einrichtungen Corona besser verarbeiten konnten als viele andere Jugendliche. Allerdings werden negative Langzeiteffekte wohl erst im Laufe der nächsten Jahre deutlicher sichtbar werden. Covid-19 war und ist gerade für Jugendliche weitaus mehr als nur eine zeitlich begrenzte Herausforderung. Zudem bleibt abzuwarten, inwieweit die derzeitige Häufung an Krisen den für diese Lebensphase typischen und wichtigen Zukunftsoptimismus nachhaltig beeinträchtigen kann.

SOS-Ehemaligenbefragungen: Warum eine regelmäßige Teilnahme so wichtig ist

Die aktuelle Befragung der ehemaligen SOS-Betreuten befindet sich derzeit in den letzten Zügen. Auch diesmal können die Care-Leaver wieder wählen, ob sie den Fragebogen per Hand oder online ausfüllen möchten. An der Erhebung haben bis jetzt (Stand 01.12.2022) mehr als 200 junge Menschen teilgenommen. Wir befragen die Care-Leaver nun seit dem Jahr 2015 zum fünften Mal – das ist ein langer Zeitraum. Zwischen 2015 und 2020 haben insgesamt schon 338 Ehemalige an der Studie mitgewirkt. Diesen sehr guten Stand verdanken wir vor allem der Zuverlässigkeit vieler Teilnehmender wie auch Ihrem Engagement.

Für unsere Längsschnittstudie ist es von großer Bedeutung, dass möglichst viele junge Erwachsene mehrmals, am besten bei jedem Durchgang mitmachen. Denn nur dann steigen aus Forschungssicht die Möglichkeiten, Entwicklungsverläufe auszuwerten. So haben wir bisher 108 Personen, die mindestens zweimal vor und zweimal nach dem Auszug teilgenommen haben. Damit lassen sich erste belastbare Aussagen zu den verschiedenen Phasen des Übergangs und des Ankommens in der Eigenständigkeit treffen – zum Auszugserleben, zum Bereich Bildung, zu den sozialen Beziehungen oder zu Gesundheit und Wohlbefinden. Für komplexere Entwicklungsmodelle oder Auswertungen in Teilgruppen sind allerdings noch größere Fallzahlen notwendig, um valide Ergebnisse ableiten zu können. Deswegen ist es so wichtig, die jungen Erwachsenen zu erreichen und zu weiteren regelmäßigen Teilnahmen zu motivieren.



Neu erschienen: SOS kompakt zum Thema Beziehungsarbeit

In Beziehung zu sein, ist ein menschliches Grundbedürfnis. Liebe, Geborgenheit, Fürsorge und Bindung bilden das Fundament, auf dem junge Menschen sich zu selbstbewussten, zuversichtlichen Erwachsenen entwickeln können. Kinder und Jugendliche, die in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe aufwachsen, haben in ihrem bisherigen Leben oft nur wenig Sicherheit, Schutz und Zuwendung erfahren. Umso wichtiger ist es, dass sie im Rahmen der Unterbringung auf Betreuungspersonen treffen, die ihnen tragfähige pädagogische Beziehungen anbieten. Worauf es bei der Gestaltung dieser Beziehungen ankommt und wie die Heranwachsenden beim Aufbau ihres eigenen Netzwerks unterstützt werden können, zeigt die aktuelle Ausgabe aus der Reihe „SOS kompakt“ anschaulich und praxisnah auf.

Das Heft ist verfügbar unter
www.sos-kinderdorf.de/publikationen.

Ausblick

Die nächste Sitzung der Fallgruppe zur SOS-Längsschnittstudie findet vom 19. bis 20. April 2023 in der SOS-Geschäftsstelle in München statt; der jährliche Workshop schließt sich direkt an und geht bis zum 21. April. Die Einladung und das Programm werden rechtzeitig verschickt.

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Kristin Teuber (SPI), Renatastr. 77, 80639 München
kristin.teuber@sos-kinderdorf.de

Dr. Florian Straus (IPP), Ringseisstr. 8, 80337 München
straus@ipp-muenchen.de



Sie wollen mehr über die SOS-Längsschnittstudie erfahren?

Dann scannen Sie den QR-Code oder besuchen Sie uns unter:
www.sos-kinderdorf.de/sos-laengsschnittstudie